NATUR@ktiv

natur schutz bund

Nr. 4 – 2013

| **naturschutzbund** | SALZBURG
am Haus der Natur (über dem republic)
Museumsplatz 2 | 2. Stock | 5020 Salzburg
T.: 0662 / 642909 | F.: 0662 / 6437344
salzburg@naturschutzbund.at
Kto. 6460 | BLZ 20404 | ZVR-Zahl: 778989099
www.naturschutzbund.at

Grenzwertig ...

... ist die Zeit vor Weihnachten geworden. Nicht nur, dass die Kaufleute nach dem Motto handeln „süßer die Kassen nie klingeln". Die angeblich stillste Zeit im Jahr verkommt zum Lärmspektakel, bei dem die Dauerberieselung mit Weihnachtsliedern in den Konsumtempeln noch das geringste Übel ist.

Wer sich vor den anderen beweisen will, der greift zu Knall- und Feuerwerkskörpern und pfeift auf gesetzliche Verbote. Was kümmern einen alte und kranke Menschen? Was kümmern einen Haustiere, die sich vor Angst in den letzten Winkeln verkriechen? Was kümmern einen Wildtiere, die aufgeschreckt flüchten?

Doch halt, da ist noch etwas, was alle kümmern sollte, allen voran die Damen und Herren der Politik und der Exekutive. Es ist die Feinstaubbelastung, die beispielsweise bei Silvesterfeuerwerken auf ein Vielfaches des Grenzwertes ansteigt und je nach Wetterlage erst nach Tagen wieder sinkt.

Dieser Feinstaub enthält mehr als drei Dutzend zum Teil ***tödlich giftige Substanzen,*** *die den Feuerwerken die Farbe und Effekte geben. Darunter befinden sich die hochgiftigen Stoffe Arsensulfid, mehrere Bleiverbindungen, Borsäure, Hexachlorbenzol, Kaliumdichromat, Selen und Thallium – um nur einige zu nennen. Einige Großstädte im In- und Ausland haben denn auch zumindest private Feuerwerke und Knallereien bereits strikt verboten und kontrollieren das auch. Aber im Schlaraffenland der Gesetzlosen, in Österreich, ist nach wie vor alles möglich. Da wird zwar die Feinstaubbelastung durch Kraftfahrzeuge zu einem Glaubenskrieg zwischen Tempobremsern und Anhängern des Grundsatzes „Freie Fahrt für freie Bürger".*

Aber die extreme Gesundheitsbelastung durch den Lärm und vor allem die enthaltenen Giftstoffe von Feuerwerken kümmert niemand – oder doch?

Hans Kutil

Beitrittskupon + Buchgutschein

Neumitglieder erhalten das Buch „Geschützte Pflanzen in Salzburg" gratis.
Weitere Vorteile für Mitglieder siehe unter www.naturschutzbund.at

Porto

Name: .....

Adresse: .....

Geburtsdatum: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

❏ **Ja, ich/wir möchte/n zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und dem | naturschutzbund | Salzburg beitreten**

❏ Vollmitgliedschaft (€ 30,–) ❏ Ermäßigte Mitgliedschaft (€ 24,–)
❏ Familienmitgliedschaft (€ 36,–) ❏ Fördermitgliedschaft (ab € 150,–)

Bankverbindung:
Salzburger Sparkasse, Konto 6460, BLZ 20404, IBAN: AT702040400000006460, BIC: SBGSAT2S
RAIKA Schallmoos, Konto 2017002, BLZ 35200IBAN: AT923520000002017002, BIC: RVSAAT2S

An den Naturschutzbund Salzburg

Museumsplatz 2
A-5020 Salzburg

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz
Blattlinie: *@ktiv für NATUR und UMWELT; Vorstand* | **naturschutzbund** | *Salzburg: Vorsitzender: Hans KUTIL; Stv. Vorsitzender: Mag. Markus LECHNER, Geschäftsführer/Schriftführer: Dr. Hannes AUGUSTIN, Stv. Schriftführerin: Mag. Karin WIDERIN, Kassier: MMag. Dr. Johann NEUMAYER, Stv. Kassierin: Gabriele ESTERER; Redaktionsadresse: Museumsplatz 2, 5020 Salzburg; E-Mail: salzburg@naturschutzbund.at*

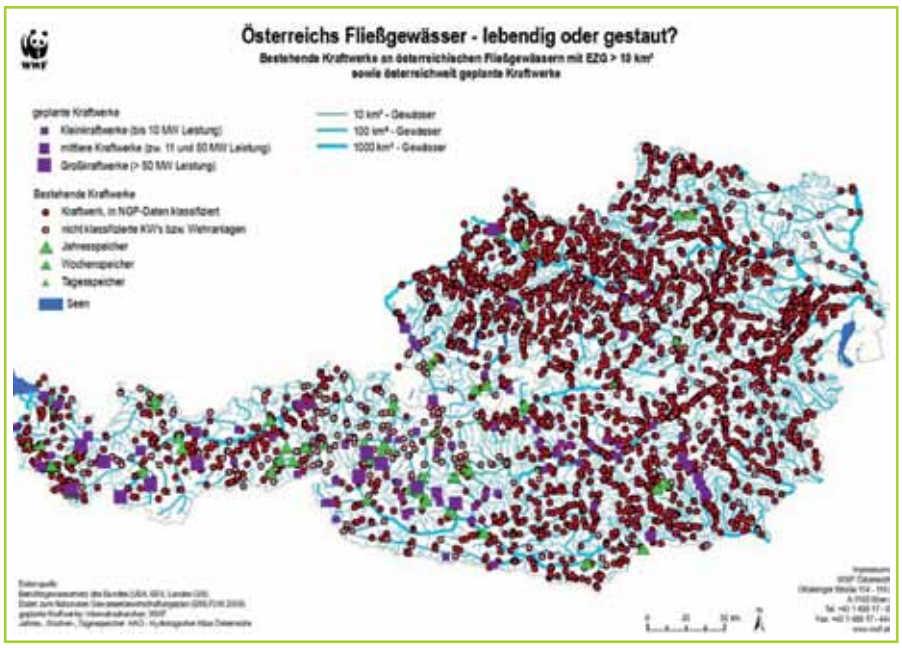
Titelbild: *Der Gollinger Wasserfall ist wegen seiner Schönheit als Naturdenkmal geschützt © Hans Kutil*

Danke für die Unterstützung: Land Salzburg STADT : SALZBURG

Wasserkraftnutzung – ökonomisch und ökologisch betrachtet

HANS KUTIL, Landesvorsitzender Naturschutzbund Salzburg

Der Naturschutzbund steht der Nutzung der Wasserkraft grundsätzlich freundlich gegenüber. Aber: wie bei allen anderen Dingen auch ist hier der ökonomische Nutzen gegenüber dem ökologischen Schaden abzuwägen. Wenn man davon ausgeht, dass bereits jetzt 80 Prozent der verfügbaren Flussläufe verbaut sind, dann ist es Zeit, zu überlegen, welche Umwelt wir unseren Kindern und Enkelkindern hinterlassen – eine Umwelt, in der es wenigstens noch Reste unverbauter Flüsse gibt, oder eine Situation, in der Kinder lebendige Flüsse nur mehr aus Fernsehdokumentationen kennen.



© wwf

Österreich ist bereits übersät von Kraftwerken

WASSERKRAFT DOMINIERT STROMPRODUKTION – NOCH!

Es gab mit Stand 2008 in Österreich zirka 275 Elektrizitätsunternehmen mit rund 21.000 Mitarbeitern. Es gibt an die 600 Laufkraftwerke, an die 100 Speicherkraftwerke und etwa 3500 Kleinkraftwerke. Die Brutto-Jahresproduktion lag laut E-control 2008 bei 40.000 bis 42.000 Gigawattstunden. Lauf- und Speicherkraftwerke liefern rund 60 Prozent des erzeugten Stroms, Wärmekraftwerke ein Drittel, Windkraft, Geothermie und Photovoltaik spielen derzeit noch keine große Rolle – in Deutschland ist man da schon viel weiter. Nicht verschweigen will ich allerdings, dass sich der Ökostromanteil auf den Preis niederschlägt. Strom ist in Deutschland um einiges teurer als bei uns. Importiert wurden 2008 laut E-control knapp 20.000 GWh – das ist fast halb so viel, wie im Inland erzeugt wurde. Strom spielt dabei NICHT die große Rolle. Gemessen am Gesamtenergieverbrauch entfallen weniger als 15 Prozent auf Strom! Die Kleinwasserkraftwerke trugen gerade einmal 5.000 GWh zur Inlands-Stromproduktion bei.

STROM-SPAREN, NICHT VERGEUDEN

Das allein zeigt schon, dass selbst mit dem Ausbau der letzten Fließstrecken der steigende Stromhunger nicht gestillt werden kann. Die Devise des Naturschutzbundes lautet daher: STROM-SPAREN! Und zwar nicht so wie in den Sonntagsreden von Politikern, sondern wirklich. Das heißt Verzicht auf das eine oder andere strombetriebene Gerät. Geradezu widersinnig sind für mich elektrische Zahnbürsten, ich rasiere mich auch mit Klinge und ein Aberwitz ist es, wenn die Ladegeräte für Handys die Stromproduktion eines ganzen Flusskraftwerkes verbrauchen, weil die Nutzer zu bequem oder einfach nur gedankenlos sind, sie nach dem Aufladen auszustecken. Die Stromfresser sind überall auf dem Vormarsch, Kaffeemühlen und Mixer haben früher auch handgetrieben bestens funktioniert. Und auch Ihnen wird sicher das eine oder andere Gerät einfallen, das einst stromlos funktionierte - Rasenmäher, Heckenscheren, Bohrmaschinen und … und … und …

KRAFTWERKE MODERNISIEREN!

Die größten Stromverschwender sind aber jene Kraftwerke, die seit vielen Jahrzehnten in Betrieb sind

© H. Augustin

Salzachkraftwerk Urstein seit 1971 in Betrieb

und längst nicht mehr dem Stand der Technik entsprechen. Das gilt sowohl für die großen Kraftwerke als auch für die Kleinkraftwerke. Für viele brechen ja nun nach 30 Jahren Laufzeit neue Zeiten an. Die Entscheidung hat zu fallen zwischen Aufrüsten auf den neuesten Stand der Technik, vor allem was die Umweltauswirkungen betrifft, oder Abbruch. In den 30 Betriebsjahren sollten alle Eigentümer genug Geld erwirtschaftet haben, um neuen Auflagen gerecht werden zu können.

HÄNDE WEG VON WERTVOLLEN NATURLANDSCHAFTEN!

Es gilt ja nun, den EU-Bestimmungen der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie, der Vogelschutzrichtlinie und der Wasserrahmenrichtlinie Rechnung zu tragen. Das macht den weiteren Ausbau nur nach streng ökologischen Kriterien und gleichzeitiger Ausweisung von „No-go"-Areas möglich. Und das ist gut so. Der Naturschutzbund ist sich dabei mit dem WWF und anderen großen Naturschutzorganisationen einig, dass beispielsweise in Salzburg die Salzach in Stegenwald, beim Pass Lueg und im Unterlauf eine solche No-go-Area ist, ebenso die Mur bei Ramingstein.

WASSERKRAFT UMWELTFREUNDLICH?

Ist nun Wasserkraft so umweltfreundlich, wie immer behauptet wird? Sie ist es nicht! Jedes Querbauwerk zieht eine Reihe von Problemen mit sich. Wenn die Fischaufstiege nicht fachgerecht errichtet werden, sind Staumauern eine unüberwindbare Barriere. Stromabwärts stoppen sie den Schottertransport und verschlammen, müssen daher gespült und ausgebaggert werden – gewinnbringend für Schotterunternehmer. Aber: der im weiteren Verlauf fehlende Schotter macht die Flusssohle verwundbar, führt zur Eintiefung, führt zum Sohldurchbruch. Weitere Querbauten sind aber entgegen den Behauptungen von Kraftwerksplanern kontraproduktiv. Die Firma Hydrophil hat das in einer Studie für den Naturschutzbund gerade wissenschaftlich untermauert.

© H. Augustin

Flussaufweitung an der Mur in St. Michael / Lungau

AUFWEITUNG STATT VERBAUUNG – BREITWASSER STATT HOCHWASSER!

Aufweitung statt Verbauung lautet das Zauberwort, mit dem Nebeneffekt, dass es künftig Breitwasser statt Hochwasser gibt – wenn nämlich den Flüssen wieder ausreichend Raum gegeben wird. Die Behauptung, Wasserkraftwerke seien Schutz gegen Hochwasser, wurde heuer schmerzlich widerlegt, schmerzlich für die Bewohner des Eferdinger Beckens, das vom Verbund als „natürlicher Retentionsraum" geflutet wurde, um Linz zu schonen. Wieso dort gebaut werden durfte, steht auf einem anderen Blatt. Auf einem weiteren Blatt stünde, warum es immer häufiger zu 100jährlichen Hochwasserereignissen kommt: Stichwort Bodenversiegelung für Straßen und Neubauten, Stichwort Abholzung für Skipisten, Stichwort Forstwegebau.

SCHWALL UND SUNK ...

Schwall und Sunk sind weitere Negativbeispiele. Bei Stromproduktion entsteht künstliches Hochwasser, beim Aufstau künstliches Niedrigwasser unterhalb des Kraftwerks. Beides ist ein Horror für die Lebewesen im Fluss. Bei Ausleitungskraftwerken wird die benetzte Fläche kleiner, die Wassertiefe geringer. Der Gutachter der Salzburg AG für das umstrittene Ausleitungskraftwerk an der Mur, Helmut Mader, hat uns gegenüber zugegeben, dass die Biomasse in der Restwasserstrecke abnimmt, weil die großen Fische nicht überleben. Das freut zwar die kleinen, weil sie dann nicht so leicht gefressen werden, aber ökologisch ist das absoluter Wahnsinn.

STROMÜBERSCHUSS IM SOMMER, STROMMANGEL IM WINTER

Und dann kommt noch dazu, dass die Wasserkraftwerke ausgerechnet dann den meisten Strom liefern, wenn am wenigsten gebraucht wird – nämlich im Sommer durch das Schmelzwasser von den Gletschern. Im Winter, wenn der Strom dringend gebraucht würde, ist die Produktion dagegen kümmerlich.

KLEINKRAFTWERKE ALS FLUSSLANDSCHAFTS-BELASTUNG

Wie schaut das nun bei den Kleinkraftwerken aus? Sie sind noch schlimmer als die großen, weil der Vergleich zwischen Stromproduktion und Umweltauswirkungen noch schlechter ausfällt. Sie zerstören

© Ebner-Film

KW Kaprun, Druckstollen Limberg II

auf Basis gleicher Produktionsmenge fünf- bis acht Mal so viel Flussnatur. Kleinkraftwerke sind daher nur in Ausnahmefällen gerechtfertigt. Die Zeit der kritiklosen Förderung und der problemlosen Bewilligung muss vorbei sein.

WASSERKRAFTWERKE ALS WIRTSCHAFTSMOTOR?

Wasserkraftwerke – ob klein oder groß – sind auch keine Wirtschaftsmotoren und Arbeitsplatz-Schaffer. Selbst die Tiroler TIWAG gibt zu, dass durch den Betrieb der Anlagen die volkswirtschaftlichen Auswirkungen als eher gering einzustufen sind (Synthesebericht der TIWAG). Andere erneuerbare Energiequellen bringen wesentlich mehr Arbeitsplätze. Allein durch die Umsetzung der EU-Energiesparrichtlinie könnten laut Österreichischer Energieagentur rund 380.000 Jahresarbeitsplätze geschaffen werden.

PUMPSPEICHER - GUT FÜRS GESCHÄFT (NOCH!), SCHLECHT FÜR DIE ENERGIEBILANZ

Eines noch: Wasserkraft macht uns weder klimaneutral, noch energieautark. Besonders angepriesen werden da ja die Pumpspeicherwerke als „Grüne Batterien in den Alpen“. Mitnichten! Sie senken durch die Verluste beim Stromtransport, Hochpumpen und Abarbeiten des Stroms aus thermischen Großkraftwerken den ohnehin schon schlechten Wirkungsgrad von 33 bis 40 Prozent gerade einmal auf 23 bis 32 Prozent. Sie fördern den Energieimport aus Kohle- und Atomkraftwerken, vor allem aus Tschechien. Vor allem während der Nachtstunden werden von dort zwischen 1.500 und 2.000 Megawatt Strom importiert. Auch mit anderen Nachbarländern läuft ein Ping-Pong-artiger Import und Export In der Jahresbilanz 2005 liest man: Insgesamt 20 Terawattstunden Import und 17 Terawattstunden Export. Dieser Strom wird wieder ins benachbarte Ausland verteilt, angereichert mit teurem heimischem Spitzenstrom. Und einzig und allein für diesen Stromhandel braucht man den Ausbau des 380kV-Ringes, aber auch das ist hier nicht Thema.

LAND DER BERGE, LAND AM STROME ...

Wenn es daher in unserer Bundeshymne heißt „Land der Berge, Land am Strome …“ so sollten wir das nicht missverstehen. Mit Strom ist nicht der elektrische Strom gemeint, es sind unsere Flüsse gemeint, die schon überstrapaziert sind für die Stromerzeugung, die den Energieengpass NICHT beseitigen können, der uns droht, wenn wir nicht endlich effektive Energiesparkonzepte entwickeln und umsetzen.

© Ebner-Film

KW Kaprun, Stausee Mooserboden und Wasserfallboden

Nächtliches Treiben im herbstlich-winterlichen Auwald

KARIN WIDERIN, Biologin und Vorstandsmitglied im Naturschutzbund Salzburg

Die Auwälder sind wieder lichter geworden. Herbststürme haben die letzten Blätter von den Bäumen gerissen. Nur mehr leblose Stängel und braunes Laub erinnern an die grünen und blühenden Kräuter. Beim Spaziergang am Bach kann man nun mit etwas Glück die Spuren eines Tieres finden, für das jetzt eine schwere Zeit beginnt. Das helle Holz der frischen Nagespuren leuchtet aus den grauen Weidenstämmchen heraus. Baumeister Biber arbeitet wieder am Bach!

© W. Rieder

Biber transportiert abgenagte Äste zum Bach

Den ganzen Sommer hat sich dieser reine Vegetarier vor allem von krautigen Pflanzen ernährt. Dabei ist er keineswegs heikel. Von Brennnessel bis Knöterich - über 200 verschiedene Pflanzenarten mag er. Wenn ihm die Menschen allzu viel der natürlichen Ufervegetation entfernt haben, kann er auch schon mal auf „Ersatzpflanzungen“ ausweichen. Da kann man es ihm auch nicht verübeln, wenn er hin und wieder eine Karotte vom Feld stibitzt oder ein paar Maisstängel verputzt.

ABER NUN IST SCHLUSS MIT LUSTIG

Die krautigen Pflanzen sind tot. Jetzt heißt es schwer arbeiten, damit die Kinder satt werden. Im Winter können Biber nur die nährstoffarme, dünne Rinde und Knospen von Gehölzen fressen. Da sie nicht klettern können, müssen sie die Bäume fällen um an ihre Nahrung zu gelangen. Ihre bevorzugten Baumarten sind Weiden, Pappeln und Espen. Die ersten kalten Tage im Herbst erinnern die Biber wohl daran, dass es draußen bald ungemütlich werden wird. Die ganze Familie hilft nun zusammen um die Burg winterfest zu machen. Nächtelang werden eifrig Bäume gefällt und Äste zur Burg geschleppt um sie dort mit baumeisterlichem Geschick aufzuschlichten.

© K. Widerin

Im Herbst beginnt der Biber mit der Fällung von Bäumen

JETZT MUSS DER „ROHBAU“ NOCH ISOLIERT UND WASSERDICHT GEMACHT WERDEN

Dazu holen sie Lehm vom Gewässergrund und tragen ihn mit den Vorderbeinen auf die Burg hinauf. Sogar an die Belüftung wird gedacht und ein Bereich in der Lehmdecke ausgespart. Darunter kann sich dann die ganze Familie in eine trockene mit Holzspänen ausgepolsterte Wohnhöhle zurückziehen. Wenn es sehr kalt wird, bleiben Biber oft tagelang im Bau. Sie verlieren dabei manchmal den Tag-Nachtrhythmus und man hat deshalb im Winter gute Chancen sie auch tagsüber zu sehen.

ABER BIBER MACHEN KEINEN WINTERSCHLAF UND DESWEGEN IST NOCH VIEL ZU TUN

Als nächstes wird, besonders an stehenden Gewässern, ein Nahrungsvorrat angelegt. Dazu türmen sie einen Haufen von Ästen vor ihrer

© W. Rieder

Biber isoliert seinen Bau mit Lehm und Schlamm

© K. Widerin

Am liebsten nutzt der Biber junge Weiden

© K. Widerin

Große Weide aus der Biberperspektive

Burg im Wasser auf, ein so genanntes Nahrungsfloß. Beginnen die Teiche im Winter zuzufrieren, versuchen Biber das noch dünne Eis jede Nacht aktiv wieder aufzubrechen indem sie durch ihr Körpergewicht die Eiskante um die Burg herum abbrechen oder -nagen.
Bei lang anhaltender Kälte kann es aber doch passieren, dass Biber in der Burg und unter dem Eis eingeschlossen werden. Sie müssen jetzt aber nicht verhungern, denn sie haben ja nun einen gefüllten Kühlschrank vor der „Burgtür“, den sie auch unter dem Eis erreichen können. Nicht alle Biber legen ein Nahrungsfloß an. Sie lernen offenbar aus Erfahrung ob eines nötig ist. Biber, die aus Schweden am bayrischen Inn eingebürgert wurden, erkannten nach ein paar Jahren, dass die Winter in Mitteleuropa nicht so hart sind wie in ihrer Heimat und verzichteten auf die Anlage von Wintervorräten. Auf das Nahrungsfloß wird aber nur im Notfall zugegriffen.

LIEBER DÜNN ALS DICK

Normalerweise fällen Biber die in Burgnähe gelegenen Bäume und hinterlassen dann oft die kegelförmig abgenagten Baumstümpfe, die meist nicht weiter als 10 m vom Ufer entfernt stehen. Beeindruckend und für manchen Betrachter wohl auch beängstigend sind große Bäume mit bis zu 90 cm Durchmesser, die dieser kleine Nachtarbeiter niederstrecken kann. Lieber sind dem Biber aber die dünneren Gehölze. Zwei Drittel aller genutzten Stämmchen haben einen Durchmesser von unter 5 cm.

© K. Widerin

Biberburg und Nahrungsfloss

KARGE WINTERNAHRUNG UND WARTEN AUF DEN FRÜHLING

Haben Biber in nächtelanger Arbeit einen dicken Baum gefällt, bedeutet das für eine Familie Nahrung für mehrere Tage. Wenn aber der Förster beim Abtransportieren des Baumes nicht auf die Idee gekommen ist, den Bibern die Äste als Nahrung zurückzulassen, müssen sie gleich den nächsten anpacken. Das freut weder Biber noch Förster. Biber brauchen ca. 900 g Rinde pro Wintertag. Mit dieser kargen Kost und dem im Sommer angefressenen Speck am Bauch und in der Kelle schaffen sie es knapp den Winter zu überstehen. Abgemagert warten sie dann im Frühling schon auf das erste frische Grün. Dann wird das energieaufwändige Bäumefällen bis zum nächsten Herbst wieder eingestellt.

Hinweise erbeten

Heuer im Winter steht wieder eine Erhebung der Bibervorkommen im Land Salzburg bevor. Vom letzten Winter sind ca. 40 Bibervorkommen bekannt. Da sich die Biberpopulation derzeit noch vermehrt, kommen jedes Jahr einige neue dazu.
Um alle neuen Vorkommen zu erfassen sind wir auf ihre Hilfe angewiesen. Wenn Sie irgendwo neue Biberspuren entdecken, melden Sie diese bitte dem Naturschutzbund unter der E-Mail: hannes.augustin@naturschutzbund.at oder Tel.: 0662 / 642909-11.

© Kutschenreiter

„Aus dem Leben einer Biberfamilie“

Dienstag, 25. März 2014
19.00 Uhr
Vortragssaal
Haus der Natur

Vortrag von
Christian & Bettina Kutschenreiter

Der Biber war lange Zeit landesweit ausgerottet und begegnete uns nur noch in Bilderbüchern oder als Stofftier. Heute ist er wieder eine vertraute Erscheinung in unserer Heimat. Oft erkennen wir seine Anwesenheit aber nur an gefällten Bäumen und abgenagten Ästen. Die Tiere sind nachtaktiv und sehr scheu und daher ist es schon fast ein Glücksfall, einen Biber in freier Natur beobachten zu können. So dauerte es einige Jahre bis die Referenten Bettina & Christian Kutschenreiter von einer wildlebenden Biberfamilie endlich akzeptiert wurden und diese seitdem in ihrer Gegenwart ein völlig ungestörtes Verhalten zeigen. So entstanden viele einzigartige Einblicke, Erlebnisse und Aufnahmen. Das Material für diesen Vortrag ist im Laufe jahrelanger Beobachtungen entstanden. Der Vortrag bietet Ihnen eine wunderbare Gelegenheit diese äußerst sensiblen, intelligenten und liebenswürdigen Tiere unserer Heimat, als auch deren äußerst ausgeprägtes Sozialverhalten näher kennenzulernen.
Veranstalter: Naturschutzbund Salzburg & Plattform Säugetiere am Haus der Natur
Eintritt: Freiwillige Spende

Ausschreibung „Hermann Ortner-Naturschutzpreis 2014“

© H. Augustin

Hermann Ortner

Der im Jahr 2005 verstorbene Hermann ORTNER aus Wagrain hat eine zukunftsweisende Tat gesetzt: Er vermachte dem Naturschutzbund Salzburg eine Schenkung, mit deren Hilfe im Laufe von 25 Jahren seit 2005 gemeinnützige Natur- und Umweltschutzprojekte insbesondere im Land Salzburg – mit dem Schwerpunkt im Pongau – mit Preisgeldern gefördert werden können. Es sollen vor allem kleinere, wenig beachtete aber vorbildliche Aktivitäten und nachahmenswerte Initiativen zum Schutz von Pflanzen, Tieren, Landschaft, Biotopen & Umwelt gewürdigt werden. Bewertet werden dabei das Ausmaß an persönlichem, ehrenamtlichem Engagement, die allgemeine und mögliche Vorbildwirkung und der erzielte/erzielbare Naturschutzerfolg.
Bewerbungen für eine Auszeichnung im nächsten Jahr können ab sofort – bis zum Stichtag 31. März 2014 – eingereicht werden. Informationen über die Hermann-Ortner-Naturschutzschenkung erteilt der Naturschutzbund (salzburg@naturschutzbund.at, Tel. 0662/642909-11).

BUCHTIPP

Vom rechten Maß: Suffizienz als Schlüssel zu mehr Lebensglück und Umweltschutz

politische ökologie, Band 135, 144 S., € 16,95, ISBN 978-3-86581-426-5, oekom verlag GmbH.

Die neue Ausgabe der politischen ökologie ergründet, was eine Gesellschaft ausmacht, die aus Mäßigung Genuss schöpft und das Wachstumsparadigma gegen die Bewahrung der Natur eintauscht. Immer mehr Menschen befreien sich von materiellem Ballast, zeigen dem Dogma des „Größer, schneller, mehr“ die kalte Schulter. Aber noch ist die Kultur des „Weniger ist mehr“ nicht im gesellschaftlichen Mainstream angekommen – politische Appelle ans Maßhalten gelten als geschäftsschädigend und sind unpopulär beim Wahlvolk. Deshalb setzt die Politik lieber auf umweltfreundliche Technologien und Energieeffizienz statt auf Suffizienz. Das ist nicht falsch, es reicht aber eben auch nicht, um den fortschreitenden Klimawandel, den drohenden Ressourcenmangel und den Verlust der Biodiversität in den Griff zu bekommen.

Bienen und Wespen profitieren von der Salzach-Renaturierung

JOHANN NEUMAYER

Unsere Flüsse sind weitgehend zu Kanälen verkommen. Der Rückbau in einen naturnahen Zustand ist ein Gebot der Stunde. Und das nicht nur aus dem Gesichtspunkt des Naturschutzes sondern auch aus Gründen des Hochwasserschutzes und der Sicherheit.

Doch unzweifelhaft hat der Naturschutz ein vitales Interesse, Flüsse in einen naturnäheren Zustand zu versetzen. In den meisten Fällen sind die Flüsse ja dermaßen massiv beeinträchtigt, dass bewahrender Naturschutz nicht mehr viel zu bewahren vorfindet. Dass naturnahe Flüsse eine wichtige Rolle für bestimmte Fischarten wie Huchen oder Äsche spielen, ist vielen Menschen bekannt. Doch dass sie eine wichtige Rolle für trockenheits- und wärmeliebende Insekten spielen, können, erscheint auf den ersten Blick befremdend.

MITEINANDER VERNETZTE SAND- UND SCHOTTERLEBENSRÄUME

Um die wichtige Rolle der Flüsse auch für die Nichtwasserbewohner zu verstehen, muss man sich vor Augen führen, dass nach der Wiederbewaldung im Anschluss an die letzte Eiszeit die Flussläufe die einzigen großflächigen Schneisen in die Wälder legten. Sie bildeten breite Korridore lichtdurchfluteter, heißer und trockener Biotope – freilich mit latenter Überschwemmungsgefahr in den tieferen Zonen. Und diese trockenen und heißen Lebensräume waren nicht irgendwo verteilt sondern miteinander vernetzt. Man muss einmal den Tagliamento oder den Lech betrachten, um zu verstehen, dass ein Fluss oft aus wesentlich mehr Sand- und Schotter- als Wasserfläche besteht. In Salzburg bietet die Taugl einen Einblick in das Aussehen naturnaher Bäche. Allerdings gibt es dort bedingt durch das große Gefälle kaum Sand, sondern gröbere Schotter.

TROCKENHEISSE STANDORTE AN FLÜSSEN

Eine Tiergruppe, die ganz wesentlich von den trockenheißen Standorten an Flüssen und zwar sowohl von horizontalen Sandbänken wie auch von den mehr oder weniger vertikalen Anrissen profitierte, war die Gruppe der Stachelhautflügler. Diese Gruppe umfasst neben den Bienen die Grab-, Weg- Falten- und Goldwespen sowie kleinere Gruppen weiterer Wespen.
Und natürlich litt und leidet diese Tiergruppe unter dem weitgehenden Lebensraumverlust. Eine spezielle Gilde besiedelt ausschließlich Sandböden und ist im Bundesland bis auf kleine Relikte in Sekundärbiotopen wie Schottergruben, entlang sandiger Wege oder z.B. entlang des Dammes am Salzachknie in Oberndorf verschwunden. Diese Gilde sollte besonders von der Renaturierung von Flüssen profitieren.

WAS DIE ENTFERNUNG DER UFERVERBAUUNGEN BEWIRKT

Zwei Jahre nach der Entfernung der Uferverbauungen der Salzach zwischen Flusskilometer 49 und 51,9 haben sich bereits reich strukturierte Uferzonen mit Sand- und Schotterflächen sowie beinahe senkrechten Hanganrissen gebildet.
Um zu überprüfen, ob die Entfernung der Uferbefestigung und die Entstehung naturnaher Uferbereiche bereits kurzfristig messbare

© H. Neumayer

Renaturiertes Salzachufer (Untersuchungsabschnitt A)

© H. Neumayer

Befestigtes Salzachufer (Untersuchungsabschnitt B)

Veränderungen bewirkt, wurde von Juni 2012 bis Mai 2013 eine Untersuchung der Bienen und Wespen durchgeführt.
Dazu wurde ein Untersuchungsabschnitt A mit renaturierten Ufern mit einem zweiten Untersuchungsabschnitt B mit den alten befestigten und von Bäumen bis zur Wasserlinie bewachsenen Ufern verglichen. In beiden Untersuchungsabschnitten wurden die Tiere mit gleicher Methodik erhoben (Handfänge mit identer Fangintensität, Farbschalen und Barberfallenbeifänge) und die Ergebnisse verglichen.

MEHR ARTEN UND INDIVIDUEN IM NATURNAHEN BEREICH

Im Untersuchungsabschnitt A waren die Arten- und Individuenzahl deutlich höher. So konnten im naturnahen Bereich 70 Arten gefunden werden, in den verbauten Uferbereichen nur 63. Die Individuenanzahl war im naturnahen Untersuchungsabschnitt um fast 80% höher als im hart verbauten.
Im naturnahen Bereich war auch die Diversität (Index der Artenvielfalt) deutlich höher. Diversere Gemeinschaften sind im Allgemeinen stabiler und besser gegen Störungen abgepuffert.

NICHT NUR SANDBEWOHNER PROFITIEREN

Von der Renaturierung profitierten wider Erwarten nicht nur sandbewohnende Arten, sondern die gesamte Artengemeinschaft. Das dürfte damit zusammen hängen, dass im Untersuchungsabschnitt A wesentlich vielfältigere Lebensräume vorhanden waren und das Blütenangebot über die gesamte Blühsaison deutlich höher und artenreicher ist. Während im Untersuchungsabschnitt B fast durchgehend Wald vorherrscht und nach der Belaubung der Bäume direktes Licht nur entlang des Treppelweges bis zum Boden vordringt, weist Untersuchungsabschnitt A zusätzlich zum Auwald z.B. Sandbänke, Erdanrisse und besonntes Totholz auf. Im Randbereich von Auwald und Sandflächen hat sich bereits ein nennenswertes Blütenpflanzenangebot entwickelt.

VORERST 53 BIENENARTEN NACHGEWIESEN

Unter den Bienen und Wespen gibt es viele Spezialisten. Diese Spezialisierungen sind besonders von den Bienen gut bekannt, weshalb das Spektrum der insgesamt 53 nachgewiesenen Bienenarten genauer analysiert wurde:
Oligolektische Bienenarten sind Spezialisten, die den Pollen als Larvenproviant nur von bestimmten Pflanzengattungen sammeln. Brutparasiten dagegen versorgen ihren Nachwuchs überhaupt nicht selbst sondern schmuggeln in Kuckucksmanier ihre Eier in die Nester der oft sehr spezifischen Wirtsarten.
Die Anteile der oligolektischen Bienenarten und der Brutparasiten sind in artenreichen stabilen Gemeinschaften höher. Denn nur, wenn das Blütenangebot der Nahrungspflanzen über Jahre stabil ist, können diese Blütenspezialisten eine Population aufbauen. Desgleichen brauchen die Brutparasiten stabile Populationen ihrer Wirte, um langfristig zu überleben.
Im Untersuchungsgebiet waren die Anteile oligolektischer und brutparasitischer Bienenarten vergleichsweise niedrig, wenngleich im naturnahen Untersuchungsabschnitt bereits höher. Dies könnte eine Folge des z.B. im Vergleich zu Halbtrockenrasens relativ niedrigen Blütenangebots sein aber auch eine Folge der aktuell ablaufenden dynamischen Prozesse. Bei der Wiederbesiedlung neuer Lebensräume sind naturgemäß die Generalisten als erste in der Lage, größere Populationen aufzubauen, die Spezialisten kommen erst mit der Zeit nach.

WEITERE UNTERSUCHUNGEN KÖNNEN INTERESSANTE ERGEBNISSE LIEFERN

Ein längerfristiges Monitoring könnte die weiteren dynamischen Prozesse dokumentieren. Insbesondere die Wiederbesiedlung von renaturierten Flusslebensräumen ist bisher kaum untersucht, weder ihre Geschwindigkeit noch die mittelfristige Veränderungen der Artengemeinschaften.
Zur aktuellen Diskussion über die Stabilisierung der Salzach-Flusssohle ist zu bemerken, dass eine solche zwar sowohl mittels Flussaufweitung wie durch den Bau von Stauwerken erreicht werden kann. Stauwerke schaffen jedoch keinerlei Lebensräume für die untersuchte Gilde an Tierarten, die auf Gedeih und Verderb auf die natürliche Flussdynamik mit Materialanlagerung und –abtragung angewiesen ist.

Die Studie „Bienen und Wespen (Hymenoptera Aculeata excl. Formicidae) an befestigten und weichen Flussufern der Salzach (Salzburg Umgebung, Nussdorf)“ wurde im Auftrag des Naturschutzbundes Salzburg und mit finanzieller Unterstützung des Naturschutzzentrums des Österreichischen Naturschutzbundes durchgeführt.

Steinhummel (Bombus lapidarius)

Furchenbiene (Lasioglossum quadrinotatulum), ein spezialisierter Sandbewohner

Blutbiene (Sphecodes pellucidus)

Gehörnte Mauerbiene (Osmia bicomis) bei Kopulation

Bunten Blumenwiesen und Almen droht das Aus

Verschlechterung der Förderung wertvoller extensiver Wiesenflächen geplant

Österreichs Politik plant eine 75%ige Kürzung der landwirtschaftlichen Betriebsprämie für Blumenwiesen und Almen. Das bedroht die artenreichen Kulturlandschaften massiv. NGOs und Naturschutzexperten schlagen Alarm und fordern die finanzielle Gleichstellung aller landwirtschaftlichen Flächen.

© A. Mrkvicka

Neue Agrarförderpläne gefährden naturnahes Grünland

Agrarförderungen werden gerne mit den Leistungen der Landwirtschaft für das Landschaftsbild und die Erhaltung der Artenvielfalt argumentiert. Diese Leistungen sind jedoch höchst ungleich verteilt: Während ein Teil der Bauern mit viel Einsatz und Respekt vor der Natur artenreiche Kulturlandschaften erhält, erzielt ein anderer Teil seine Einnahmen durch den Einsatz von schweren Maschinen, Dünger und Pestiziden – oft zum Schaden von seltenen Arten und Lebensräumen, von Böden und Grundwasser. Dennoch haben alle Landwirte im Rahmen der EU-Agrarförderungen für den Zeitraum 2015–2020 Anspruch auf eine sogenannte „Betriebsprämie“, also eine nicht leistungsabhängige Förderung für jeden Hektar bewirtschafteter Fläche.

BUNTE WIESEN LAUFEN GEFAHR, UNTER DIE RÄDER LANDWIRTSCHAFTLICHER VERTEILUNGSKÄMPFE ZU KOMMEN

Würden alle landwirtschaftlichen Nutzflächen durch eine „Einheitliche Betriebsprämie“ gleich gefördert, erhielte jeder Bauer € 253,- pro Hektar. Das liegt aber offenbar nicht im Interesse jener Agrarfunktionäre, die statt dessen für eine „Differenzierte Betriebsprämie“ lobbyieren: „Damit nämlich der vollmechanisierte Intensivackerbau-Betrieb im Marchfeld € 294,- pro Hektar bekommen kann, soll sich der Tiroler Bauer, der seine steilen Bergmähder noch mit der Sense mäht, mit € 73,50 pro Hektar zufriedengeben – Umverteilung auf Österreichisch: Das Geld wandert von ökologisch wertvollen, schwer zu bewirtschaftenden Wiesen zu den ohnehin begünstigten Intensivackerflächen im Flachland“, ärgert sich Georg Grabherr, Wissenschaftler des Jahres 2012 und Träger des Österreichischen Naturschutzpreises. „Kommt die Betriebsprämie in dieser Form, bedeutet das für die letzten Blumenwiesen den Todesstoß.“

Grabherr steht mit seinen Befürchtungen nicht allein da: „Wir verlieren die Juwelen unserer Landschaft, die wir beim Wandern und Bergsteigen genießen und von denen Österreich als Tourismusland lebt“, stellt Alpenvereinspräsident Andreas Ermacora empört fest. Gemein

© A. Mrkvicka

Auch blumenreiche Almwiesen sind bedroht

© A. Mrkvicka

sam fordern daher Naturschutzbund, Birdlife, Naturfreunde, WWF und Alpenverein eine verantwortungsbewusste Entscheidung. Naturschutzbund Präsident Roman Türk: „Wir fordern eine einheitliche Betriebsprämie für alle landwirtschaftlichen Flächen inklusive der einmähdigen Wiesen, Hutweiden, Streuwiesen und Almen. Auch die vorgesehenen Vertragsnaturschutzprogramme müssen so dotiert und die Naturschutzprämien so kalkuliert werden, dass sich die Bauern die Erhaltung ihrer artenreichen Wiesen weiterhin leisten können!“

Protestieren Sie mit uns!

Inzwischen haben die NGOs auch eine Petitionsseite eingerichtet. Bitte helfen Sie uns und unterschreiben Sie auf www.rettet-die-blumenwiesen.at die Petition FÜR die Rettung unserer bunten Wiesen und GEGEN die Förderpläne der Agrarlobby! Danke!
Und weitersagen...

BUCHTIPPS

Gehölze schnell erkennen

Bestimmungskarten für Blätter, Früchte und Rinden

Mithilfe der neuen Bestimmungskarten können Bäume und Sträucher einfach erkannt werden. Neben den wichtigen heimischen Arten werden auch alle bedeutenden kultivierten Gehölze berücksichtigt. Die fünf verschiedenen Karten decken alle wesentlichen Bestimmungsmerkmale von Gehölzen ab: Laub- und Nadelblätter ebenso wie Früchte und Rinden.

Alle Karten im Leporello-Falz, lackiert, Format 10,5 x 21 cm, je € 3,95.
Quelle & Meyer-Verlag, 2013.

Die Blätter heimischer und kultivierter Laubbäume im Vergleich, *ISBN 978-3-494-01552-1*
Die Blätter heimischer und kultivierter Laubsträucher im Vergleich, *ISBN 978-3-494-01553-8*
Die Früchte heimischer und kultivierter Laubgehölze im Vergleich, *ISBN 978-3-494-01554-5*
Die Früchte heimischer und kultivierter Nadelgehölze im Vergleich, *ISBN 978-3-494-01555-2*
Die Rinden heimischer und kultivierter Laub- und Nadelbäume im Vergleich, *ISBN 978-3-494-01556-9.*

Patrick Kupper & Anna-Katharina Wöbse

Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern

Wissenschaftliche Schriften, Herausgegeben von der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern Salzburg, 204 S., € 16,90, ISBN 978-3-7022-3298-6, Tyrolia Verlag, Innsbruck 2013.
Das Buch kann in der Nationalparkverwaltung bestellt werden, Tel. 06562/40849-0, nationalpark@salzburg.gv.at.

Der Nationalpark Hohe Tauern, gegründet in den 1980er Jahren, ist das Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, die weit zurück reichen: in die Monarchie Anfang des 20. Jahrhunderts, die Jahrzehnte der ersten Republik und die Zeit des Nationalsozialismus. Das Buch verfolgt diese wechselhafte und kontroverse Geschichte bis in die Gegenwart hinein und verknüpft sie mit der europäischen und internationalen Naturschutzgeschichte. Es zeigt auf, woher die Ideen für einen Nationalpark stammen und wie sie sich wandelten, es porträtiert die Akteure und ihre Aktionen und schildert die Konflikte, die entstanden und wie sie beigelegt werden konnten. Als historischer Schauplatz eines jahrhundertelangen Ringens um Nutzung und Schutz erscheinen Region und Nationalpark in einem neuen, ungewohnten Licht.

Grenzwanderungen

Band 3 der „Natur- und Kulturerlebnisführer der Universität Salzburg“, Herausgeber: H. Ibetsberger, H. Steyrer, E. Hejl, L. Schrott. Paperback, 168 Seiten, 124 Fotos, 17 Routenkarten,
€ 15,80, Pfeil-Verlag München.

Grenzen trennen zwar, doch nur mehr geografisch, weil sie in Europa gefallen sind. Der Alpenhauptkamm bildet auch eine Grenze, die aber Kelten, Römer, Pilger, Händler und schließlich moderne Verkehrsstränge überwunden haben. Diesen Spuren folgt der dritte Band der Reihe „Natur- und Kulturerlebnisführer der Universität Salzburg“ zum Thema „Grenzwanderungen“. 14 Autoren aus unterschiedlichen Fachgebieten stellen Wege über Grenzen der Geografie, der Geologie und der Vegetation vor. In einer Art Schule des Sehens lenken sie den Blick auch auf Geschichte und Kultur. Eindrucksvolle Bilder sowie erhellende Grafiken und präzise Karten runden die umfassende Information ab. Einem „grenzenlosen“ Vergnügen steht also nichts mehr im Wege.

LUA-Pressemitteilung vom 13.12.2013 zur geplanten Jagdgesetznovelle:

Nein zur Jagd auf Schneehase, Schneehahn und Haselhahn! Nein zu Krähenfallen!

In der seit Dienstag zur Begutachtung aufgelegten Novelle des Jagdgesetzes ist die Freigabe der Bejagung von Schneehase, Schneehahn und Haselhahn vorgesehen. Diese Wildtiere waren seit über einem Jahrzehnt ganzjährig geschont – was damals als wesentliche Errungenschaft des neuen „ökologischen“ Jagdgesetzes gepriesen wurde.

Aber offensichtlich bieten die zur Tarnung und Thermoregulation im Winter „schneeweiß“ gefärbten **Schneehasen und Schneehühner** eine derart begehrenswerte Beute, dass die Jäger den Schutz dieser Arten nun preisgeben. Die Bejagung erfolgt zu einer Zeit, in der Schneehuhn und Schneehase im rauen Gebirgswinter einen harten Kampf ums Überleben führen. In dieser von den Jägern selbst als „Notzeit“ bezeichneten Phase sollen die Tiere aufgestöbert und abgeschossen werden. Damit untergraben die Jäger selbst die wichtige Initiative „Respektiere deine Grenzen“, bei der von der nichtjagenden Bevölkerung und Freizeitsportlern die Beachtung ungestörter Rückzugsräume für Wildtiere eingefordert wird.

Das **Haselhuhn** ist der kleinste Vertreter der Raufußhühner und damit ein Verwandter von Auer- und Birkhuhn. Es besiedelt in sehr geringen Dichten unterholzreiche Laubholzbestände im Pionier- und Jungwaldstadium im Bergland. Nun sollen die Männchen bei der Paarbildung im Herbst abgeschossen werden.

Die Jagd auf Schneehase, Schneehahn und Haselhahn ist eine **reine Trophäenjagd** für die es aus ökologischer Sicht absolut keine Rechtfertigung gibt. Die Bestände nehmen nicht überhand und es besteht auch kein „Regulierungsbedarf“. Im Gegensatz zum gefütterten Rotwild verursachen diese Arten auch keinen Wildschaden. Dagegen hat das Gebirgsland Salzburg eine hohe Verantwortung an der Erhaltung der Bestände von Schneehase (Anhang V FFH-Richtlinie), Alpenschneehuhn und Haselhuhn (beide Anhang I Vogelschutzrichtlinie).

Außerdem sieht die Novelle neue Regelungen zur **Fallenjagd** vor. Im Gesetzesentwurf gut versteckt werden so Möglichkeiten zur Legalisierung von Krähenfallen geschaffen. Diese nicht selektive und tierquälerische Form der Jagd, der neben Krähen auch seltene und geschützte Greifvogelarten zum Opfer fallen, ist jedoch ein klarer Verstoß gegen EU-Recht.

Schneehase

© science & vision Schlamberger

Für die LUA sind diese geplanten Änderungen des Jagdgesetzes untragbar und werden vehement abgelehnt. Die Frist für Einwendungen im Begutachtungsverfahren läuft über die Weihnachtsferien. Sie beträgt nur vier Wochen und endet bereits am 7.1.2014. Es ist zu hoffen, dass die Fallenjagd und die nicht mehr zeitgemäße Jagd auf Schneehase, Schneehahn und Haselhahn – der Jahreszeit entsprechend – ein Wunsch ans Christkind bleiben!

Dr. Wolfgang Wiener
Umweltanwalt

Landesumweltanwalt Wolfgang Wiener wiederbestellt

Dr. Wolfgang Wiener, seit 15 Jahren Leiter der Salzburger Landesumweltanwaltschaft, wurde nach einem Hearing für weitere fünf Jahre bestellt. Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler gratulierte Dr. Wolfgang Wiener (Bildmitte) als „erfahrenem Vertreter der Umweltinteressen in diesem Land" zu seiner Bestellung und sicherte ihm ihre Unterstützung bei der Arbeit zu. Überreicht wurde der Bestellungsbescheid von Dr. Bernhard Schneckenleithner, dem zuständigen Leiter des Referates Abfallwirtschaft und Umweltrecht.

© LMZ / Franz Neumayr

Vielfaltleben-Projekt:

Revitalisierung Schmederer Weiher abgeschlossen

Bis zur Erfindung des Kühlschrankes versorgten die beiden 110 Jahre alten Schmederer Weiher in Parsch das Gasthaus Schmederer mit Eis. Doch in den letzten drei Jahrzehnten waren die Weiher aufgrund angrenzender Baumaßnahmen nahezu ausgetrocknet. Anlässlich der Beitrittserklärung der Stadt Salzburg zum bundesweiten Netzwerk „vielfaltleben“ am 7. Februar 2013 sagte Bürgermeister Heinz Schaden die Revitalisierung der beiden Weiher an der Maria-Cebotari-Straße zu. Nun, rechtzeitig zu Beginn der kalten Jahreszeit, wurde dieses Projekt sehr erfolgreich abgeschlossen. Dazu musste jedoch erst einmal ordentlich Erde bewegt werden. Da wurde gebaggert und ausgeholzt, im Teich eine riesige Kautschukplane eingezogen, mit Erde beschichtet, Wasser eigefüllt. Nur so konnte das 960 m² große Stillgewässer am Fuße des Gaisbergs nicht nur vor drohender Austrocknung bewahrt werden, sondern präsentiert sich nun als rundum einsehbares, landschaftsästhetisches Juwel. Der städtische Naturschutzfachmann Achim Ehrenbrandtner führte Regie, die Mitarbeiter des Gartenamts und privater Firmen leisteten tolle Arbeit.

© Stadt Sbg./Johannes Killer

Die städtischen Naturschutzfachleute Ing. Achim Ehrenbrandtner und Dr. Reinhard Medicus bei den revitalisierten Schmederer Weihern

SALZBURGER WIESENMEISTERSCHAFT

Die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg hat die Salzburger Wiesenmeisterschaft heuer zum dritten Mal durchgeführt und dabei den Schwerpunkt auf Landschaftselemente gelegt.

© LMZ/Neumayr

Die Gewinner der Wiesenmeisterschaft 2013 aus 5 Bezirken mit LHStv. Dr. Astrid Rössler in der Landwirtschaftsschule Oberalm

Insgesamt haben sich heuer 63 Betriebe aus allen Bezirken Salzburgs an der Salzburger Wiesenmeisterschaft beteiligt, und in jedem Betrieb wurden sämtliche Landschaftselemente wie Hecken, Waldränder, Einzelbäume, Wiesen- und Ackerraine, Hohlwege, Tümpel und Bachgehölze erhoben und bewertet. Die teilnehmenden Betriebe wurden im Sommer von Ökologinnen besucht, wobei ökologische Eigenschaften der Landschaftselemente nach den Kategorien Gehölze, Feldraine und Gewässer beurteilt wurden. In einer Jurysitzung, an der Naturschutz- und Landwirtschaftsexperten teilnahmen, wurden bezirksweise die Preisträger ermittelt.
Die jeweiligen Bezirks-Gewinner/innen der Salzburger Wiesenmeisterschaft 2013 sind: Karin und Josef Zauner aus Lamprechtshausen, Johann Thaler aus Annaberg, Martin Wieland aus Tamsweg, Hedwig und Johann Steiner aus Piesendorf und Berta Unterrainer aus St. Veit.

Kongress Österreichischer und Bayerischer Solarinitiativen

am 14. und 15. Feburar 2014

im Bildungshaus St. Virgil, Salzburg

Erneuerbare Energie bewegt

Diese grenzüberschreitende Fachveranstaltung organisieren die Kooperationspartner ARGE Bayerischer Solarinitiativen (ABSI), die Öko Strombörse (ÖSB) im Rahmen des EU-Projektes „Cities on Power" sowie die Plattform gegen Atomgefahren Salzburg (PLAGE).
Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen die Debatten um die Energiewende und das EEG, die im Zuge des endgültigen Atomausstiegs in Deutschland heiß umkämpft sind - hoch brisant sind sie in gleichem Maße in/für Österreich und die Europäische Union. Es erwarten Sie spannende Diskussionen zu den politisch-strukturellen Rahmenbedingungen der Energiewende (Schwerpunkt Freitag: „Politik, die bewegt"), ihren konkreten Umsetzungsmöglichkeiten und -hindernissen sowie Bürgerbeteiligungsformen (Schwerpunkt Samstag: „Politik in der Umsetzung").
Der Festvortrag von MEP Rebecca Harms sowie das Kamingespräch mit Christian Felber zählen sicherlich zu den Highlights des Kongresses!
Nähere Info: www.erneuerbare-energie-bewegt.at, Anmeldungen an office@erneuerbare-energie-bewegt.at

ÖKO STROMBÖRSE

Dr. August Prinzinger-Gedenkwanderung am Gaisberg

© H. Augustin

Teilnehmer der Wanderung am 1. Dezember 2013 bei der Prinzinger-Gedenkstätte

Der Naturschutzbund Salzburg gedachte im Rahmen einer Gaisberg-Wanderung am 1. Dezember 2013 des Naturschutz- und Nationalparkpioniers Dr. August Prinzinger, dessen 95. Todestag sich am 6. Dezember jährte. Neben mehreren Vertretern des Naturschutzbundes nahmen seitens der Stadt Salzburg der Gaisbergkoordinator Dr. Winfrid Herbst und der Biologe Dr. Reinhard Medicus an der Wanderung zum renovierten Prinzinger-Denkmal teil.
Rudi Hagen – betagter aber rüstiger Bergfex – machte im September 2010 Hans Kutil auf das vergessene, desolate Denkmal am Gaisberg aufmerksam. Kutil informierte daraufhin den Stadtverein und die Gesellschaft für Landeskunde. Die Gedenkstätte und ein alter Gerichtsstein, der etwa 300 Meter entfernt ist, wurden nun 2013 vom Steinrestaurator Walter Paulus saniert. Die Kosten für die Restaurierung in der Höhe von 4.100 Euro übernahm das Land Salzburg, Referat für Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes. Eine genaue Datierung der Errichtung des Prinzinger-Denkmals am Gaisberg ist nicht gelungen. Vermutlich wurde es in den 1920er Jahren errichtet.
Prinzinger war einer der ersten, vielleicht auch der erste Salzburger, der die amerikanischen Nationalparks zu Studienzwecken bereiste und diese Idee in die Alpen brachte. Mit dem „Verein Naturschutzpark" mit Sitz in Stuttgart trat er für einen Naturschutzpark in den Hohen Tauern ein. Es wurden bereits 1913 Gründe im Bereich des Ödenwinkeltales, einem Seitental des Stubachtales (Gemeinde Uttendorf), für einen künftigen Naturschutzpark aufgekauft. August Prinzinger muss jedenfalls als ein früher Pionier des heutigen Nationalparks Hohe Tauern gesehen werden. Ein Verdienst Prinzingers ist es übrigens auch, dass er der Stadt Salzburg eine große Waldfläche am Gaisberg schenkte, die später gegen Auwald in Liefering getauscht wurde.

Übergabe der Bezirksleitung Pongau

Am 28. November 2013 fand im Schützenhof in Bischofshofen eine Mitgliederversammlung statt. Landesgeschäftsführer Dr. Hannes Augustin begrüßte die Teilnehmer und präsentierte in einem Kurzvortrag das vielfältige, seit 30 Jahren dauernde Engagement von Anneliese Klinger im Naturschutzbund. Dieses reichte u. a. von der Mitgliederverwaltung und Buchhaltungsarbeiten über Biotoppflegemaßnahmen, der Abhaltung von Exkursionen, der Betreuung des Naturgartens am Kreuzberg und der Organisation des Pflanzentauschmarkts in Bischofshofen bis hin zu Funktionen im Landesvorstand und der Leitung der Bezirksgruppe Pongau. Klinger legte nun – nach ihrem jüngst gefeierten 70. Geburtstag und der Übersiedlung in den Flachgau – die Bezirksleitung in jüngere Hände. Die Bischofshofener Stadträtin Karolina Altmann bedankte sich bei Anneliese Klinger für ihr Wirken. Als Bezirksleiterin konnte die junge Biologin aus Werfen, Magdalena Meikl MSc, gewonnen werden. Sie ist Spezialistin für Feuer- und Alpensalamander und will neuen Schwung in die Bezirksgruppe bringen. Gleich beim Treffen wurden Anliegen, Interessen und Wünsche der Mitglieder erkundet. Dabei wurde deutlich, dass unter den Mitgliedern große Kompetenz zu verschiedensten Themen (Gärten, Pflanzen, Wald, Landschafts- und Biotopsschutz, Almen, Libellen, Vögel, Schlangen,…) vorhanden ist. Der Naturschutzbund Salzburg dankt Magdalena Meikl für die Bereitschaft zur Übernahme der ehrenamtlichen Funktion, wird sie dabei gerne unterstützen und wünscht ihr viel Erfolg bei der Erhaltung der Pongauer Naturschätze.

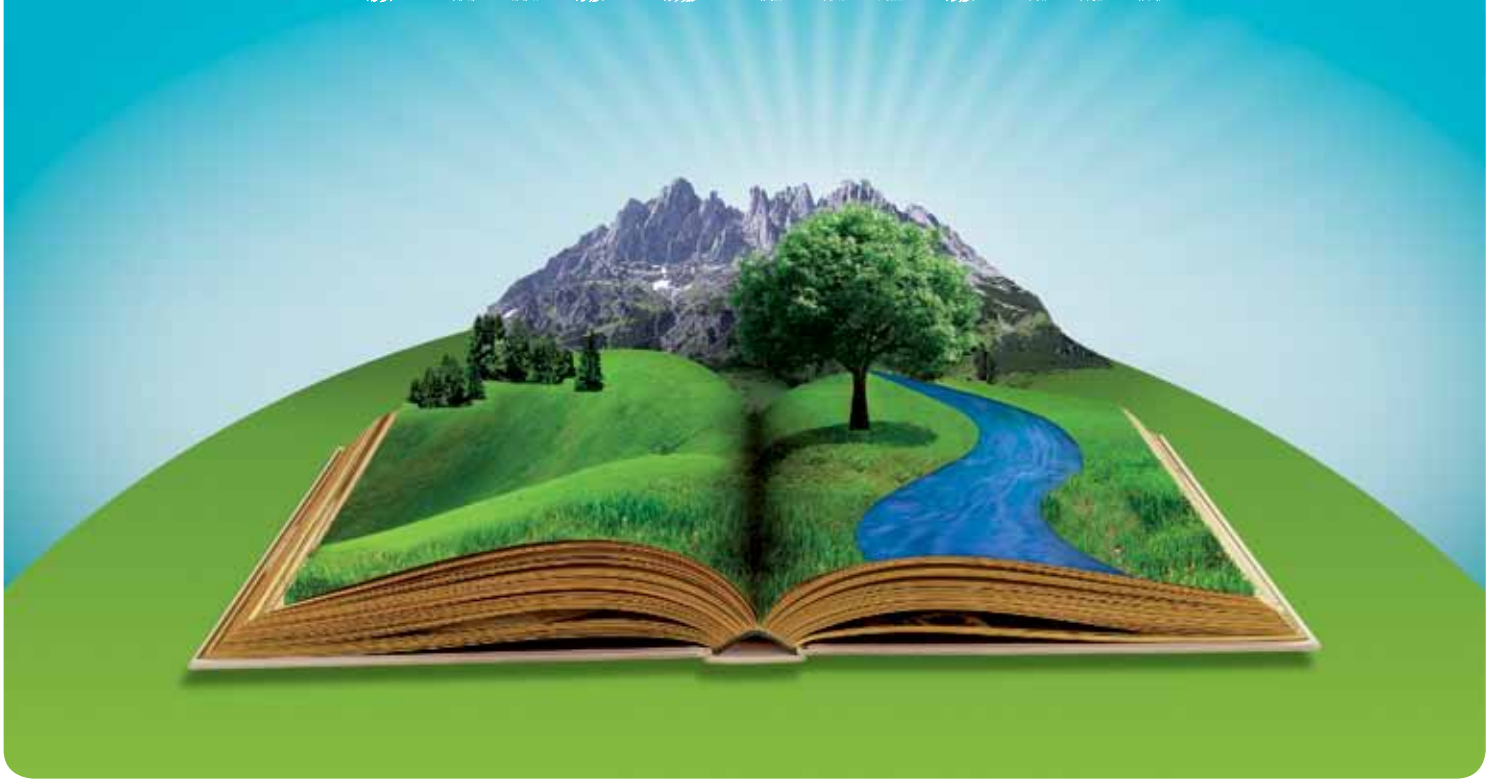
© H. Ebmann

V. l.: Stadträtin Karolina Altmann, Anneliese Klinger, Magdalena Meikl

© A. Klinger

Einige der bei der Versammlung anwesenden Pongauer Naturschutzbund-Mitglieder

AUS ÜBERZEUGUNG 100 % ÖKOSTROM



„Schlagen Sie mit uns ein neues Kapitel der NACHHALTIGKEIT auf!“

Mit dem Wechsel zur Salzburg Öko fördern Sie den Ausbau Erneuerbarer Energien in Salzburg. Bei der Erzeugung unseres Ökostroms setzen wir auf umweltfreundliche Salzburger Kleinwasserkraft. Steigen Sie jetzt auf Ökostrom aus Ihrer Region um und leisten Sie damit Ihren persönlichen Beitrag zum Umweltschutz. Unsere Produkte gibt es auch mit dem österreichischen Umweltzeichen. Machen Sie keine Kompromisse und entscheiden Sie sich für die Salzburg Öko.

Informieren Sie sich unter www.salzburgoeko.at

Salzburg Ökoenergie GmbH Bayerhamerstraße 16, 5020 Salzburg,
office@salzburgoeko.at Tel.: +43/662/8884-1322 Fax: +43/662/8884-170-1308

Salzburg Őko
Ökoenergie von der **Salzburg AG**

NATUR @ktiv **Impressum: GZ02Z031441M,** P.b.b. – Verlagspostamt 5020 Salzburg, Versand 5027, Erscheinungsort Salzburg. Absender, Eigentümer, Herausgeber & Verleger: Österr. Naturschutzbund - Landesgruppe Salzburg. F.d.I.v.: Dr. Hannes AUGUSTIN, alle: Museumsplatz 2, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/642909, Fax 0662/6437344, Mail: salzburg@naturschutzbund.at, Homepage: www.naturschutzbund.at **Blattlinie:** @ktiv für NATUR und UMWELT. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. **Bankverbindung: Konto 6460, IBAN: AT702040400000006460, Salzburger Sparkasse, BLZ 20404; Konto 02.017.002, IBAN: AT923520000002017002, RAIKA Schallmoos, BLZ 35200;** Druck: Bubnik, 5323 Ebenau. DVR 0698261, ZVR-Zahl: 778989099.

NATUR @ktiv **Impressum: GZ 02Z031441 M,** P.b.b. – Verlagspostamt 5020 Salzburg, Versand 5027, Erscheinungsort Salzburg. Absender, Eigentümer, Herausgeber & Verleger: Österr. Naturschutzbund - Landesgruppe Salzburg. F.d.I.v.: Dr. Hannes AUGUSTIN, alle: Museumsplatz 2, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/642909, Fax 0662/6437344, Mail: salzburg@naturschutzbund.at, Homepage: www.naturschutzbund.at **Blattlinie:** @ktiv für NATUR und UMWELT. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. **Bankverbindung: Konto 6460 Salzburger Sparkasse, BLZ 20404; Konto 02.017.002, RAIKA Schallmoos, BLZ 35200;** Druck: Bubnik, 5323 Ebenau. DVR 0698261, ZVR-Zahl: 778989099.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: NaturAktiv, Naturschutzbund Salzburg

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: 2013-4

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: NaturAktiv, Naturschutzbund Salzburg 2013/4 1-18